

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 9

Artikel: Die Lage im UdSSR-Agrarwesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076952>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lage im UdSSR-Agrarwesen

Das neue sowjetische Agrarprogramm, das Ende März vom Zentralkomitee der KPdSU angenommen worden war, ist angelaufen. Die ersten Gesetze auf dem Wege zu seiner Verwirklichung sind erlassen worden. Es handelt sich um finanzpolitische Anordnungen, die das Bestreben nach einem frischen Start erkennen lassen. Den verschuldeten Kolchosen wurden die Schuldzinsen nachgelassen. Auch ist ein neuer Besteuerungsmodus in Kraft gesetzt worden, laut welchem unter anderm die Kolchosen nurmehr ihr Reineinkommen und nicht mehr ihr Brutto-Einkommen versteuern müssen (wobei der Verzugszins von 0,05 Prozent pro Tag sich — auf das Jahr umgerechnet — mit 18 Prozent als horrend erweist). Aber landwirtschaftliche Massnahmen waren auch zur Zeit Chruschtschews zur Genüge getroffen worden. Der neue Anlauf ist ein Versprechen. Nur muss es noch gehalten werden.

Nun gehört es gerade zu den Merkmalen des neuen Agrarprogramms, dass es Besserung auf weite Sicht erstrebt und sich von den Versuchen zu kurzfristiger und oft genug kurzsichtiger Remedur distanziert, welche die vorangegangene Dekade gekennzeichnet haben.

Stagnation

Es war Parteichef Leonid Breschnew selber, der dem ZK-Plenum die Bilanz der bisherigen Entwicklung unterbreitete: Während der Siebenjahresplan 1959/1965 eine Steigerung der Bruttoproduktion um 70 Prozent vorgesehen hatte, betrug der effektive Zuwachs bis 1964 lediglich 10 Prozent. Das liegt eher noch unter den westlichen Schätzungen, die man zuvor in Moskau als anti-kommunistische Erfindungen abgetan hatte.

Die Stagnation der letzten Jahre ist evident. Im Zeitabschnitt zwischen 1955 und 1959 war die Agrarproduktion noch um 7,6 Prozent pro Jahr gestiegen, aber darnach betrug der Jahreszuwachs keine zwei Prozent mehr. Damit kann nicht einmal mit der Bevölkerungszunahme von 208 auf 230 Millionen seit 1958 Schritt gehalten werden.

Das ZK-Plenum hat mit seinen Feststellungen und Beschlüssen den geltenden Siebenjahresplan ausser Kraft gesetzt. Die Ablieferungspläne für Weizen wurden für 1965 von 65 auf 55 Millionen Tonnen gesenkt, und dieses Niveau soll bis 1970 beibehalten werden. Aehnliche Abstriche gab es für die Fleischablieferung (8,5 statt 9 Millionen Tonnen in diesem Jahr).

Das ist ein empfindliches Umschlagen der Hochstimmung, die noch vor einem halben Jahr angesichts verkündeter guter Ernteergebnisse herrschte. Breschnew selbst hatte noch im Herbst versichert, es sei «bereits mehr Getreide eingebracht worden als in irgend einem vorhergehenden Jahr» («Prawda», 7. Oktober 1964).

Man hatte einen Rekordaufkauf von 67 Millionen Tonnen Getreide gemeldet. (Der staatliche Aufkauf umfasst nur das, was die Kolchosen von ihrer Produktion dem Staat abliefern müssen.) Nun zeigte sich allerdings in der Zwischenzeit, dass die Ablieferungsquote unverhältnissmässig hoch angesetzt worden war, um mit guten Ergebnissen zu prunken. Nachträglich mussten laut Breschnew den Bauern zwei Millionen Ton-

nen als Saatgut zurückgeben werden, und das Futter wurde so knapp, dass es zu zahlreichen Notschlachtungen kam.

Die Prestigeablieferungen führten zu grotesken Zuständen. Im Oblast Grodno beispielsweise wanderten von den abgelieferten 3000 Tonnen Getreide zweier Distrikte 2166 wieder auf die Güter zurück, wo sie zur Aussaat benötigt wurden. Die «Prawda» kommentierte ironisch: «In der fieberhaften Ernteaktivierung bewältigte eine Armee von Landarbeitern und Maschinen folgende Aufgabe: Sie brachte erst das Korn in die staatlichen Lager und transportierte es dann zurück.»

Ziele und Ergebnisse

Der diesjährige Bericht des Statistischen Zentralamtes enthielt entgegen der sonstigen Gepflogenheit keine Zahlen über die letztjährigen Ernteergebnisse. Wenn man die Getreideproduktion günstig einschätzt, kann man sie auf etwa 135 Millionen Tonnen veranschlagen (10 Millionen Tonnen mehr als 1963, aber gut 13 Millionen Tonnen weniger als 1962). Für 1965 aber waren laut Siebenjahresplan 180 Millionen Tonnen vorgesehen. Aehnliche Diskrepanzen ergeben sich bei Kartoffeln zwischen dem vermutlichen Ernteergebnis von 1964 (82 Millionen Tonnen) und dem Planziel 1965 (147 Millionen Tonnen). Ein Vergleich der Pro-Kopf-Erzeugung fällt noch schlechter aus, da sich hier der Bevölkerungszuwachs auswirkt. Hier sind die Zahlen durchwegs rückläufig. Produzierte man 1958 (zu Beginn des Siebenjahresplanes) noch 6,8 Zentner Getreide pro Einwohner, so sind es heute nur noch 5,9 Zentner. Ziel des Planes aber waren 7,7 Zentner. Bei den Kartoffeln sank der Anteil von 414 auf 357 kg, statt (bis 1965) auf 631 kg zu steigen.

Offizielle Angaben liegen dagegen im Bericht über die Fleischproduktion vor. Sie betrug — einschliesslich der Erzeugnisse der Nebengewirtschaften — 8,1 Millionen Tonnen. Das sind 80 Prozent des Ergebnisses von 1963 oder die Hälfte von dem, was ursprünglich für 1965 veranschlagt worden war. 1958 belief sich die Fleischproduktion auf 37 kg pro Kopf und Jahr. Jetzt liegt sie bei 35 kg. Laut Planziel müsste sie 69 kg betragen.

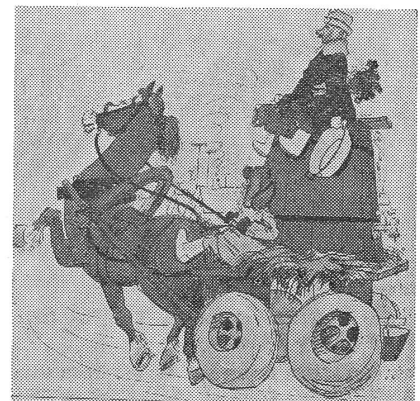
Am 1. Januar 1965 zählte die Sowjetunion 87,1 Millionen Stück Grossvieh, 52,8 Millionen Schweine und 130,6 Millionen Schafe und Ziegen. Die Anzahl Grossvieh stellt nach früheren sowjetischen Angaben 80 Prozent dessen dar, was für eine ausreichende Versorgung an Milchprodukten und Fleisch für nötig erachtet wurde. Der Schweinebestand hat sich gegenüber 1963 um 12 Millionen Stück gehoben, beträgt aber immer noch erst 74 Prozent des Bestandes von 1962 und ist kaum mehr als die Hälfte von dem, was der Siebenjahresplan für 1965 eigentlich vorgesehen hatte. Verglichen mit den Kontrollziffern des Siebenjahresplanes fehlen auch 58,4 Millionen Schafe und Ziegen. Hier ist man noch um 16 Millionen Stück unter dem Bestand von 1962. Die Milchleistung pro Kuh hat laut Breschnew vor dem ZK-Plenum seit 1959 um 370 kg abgenommen.

Mit den erwarteten reduzierten Ablieferungsplänen ist man jetzt zur Realität zurückgekehrt. Der «Sprung nach rückwärts» ist gewaltig, wenn man bedenkt, dass der Zwanzigjahresplan, der 1961 am 22. Parteikongress angenommen worden war, für 1970 folgende Produktionsergebnisse vorausgesehen hatte: 230 Millionen Tonnen Getreide, 25 Millionen Tonnen Fleisch und 135 Millionen Tonnen Milch (gegenwärtige Milcherzeugung etwa 60 Millionen Tonnen).

Die neue Konzeption

Die Massnahmen zur Verbesserung der Lage gründen auf einer realistischen Beurteilung des gegenwärtigen Standes. Alles in allem bringen sie eine bessere Berücksichtigung der bäuerlichen Interessen, ohne aber die Prinzipien der kommunistischen Landwirtschaft zu verlassen.

Um eine Strukturreform handelt es sich also nicht. Hingegen sollen die Agrarbetriebe von jetzt ab besser wissen, woran sie sind. Die Richtlinien sind für längere Zeit gültig, die ständige Ueberfütterung mit Vorschriften von oben soll eingestellt werden. Damit erhalten die Kolchosen eine grössere Dispositionsfreiheit. Auch soll die Parteivillkür nicht länger in die wissenschaftliche Arbeit hineinfunkeln, wie dies bis anhin unter dem Zepter des «Parteibiologen» Lysenko der Fall gewesen war.



Rayonvorsand fährt in die Ferien. («Krokodil», Moskau)

Wesentliche Punkte der «unaufschiebbaren Massnahmen», wie sie im ZK-Beschluss genannt werden, sind:

- Die Investitionen werden erheblich vergrössert.
- Die Preise werden kostendeckend gestaltet.
- Die Entwicklung zu unübersichtlichen Riesenbetrieben wird aufgehalten.

Mehr Geld für Brot

Einer stark vergrösserten Investitionstätigkeit wird grösstes Gewicht beigemessen. Sie war in der Siebenjahresplanperiode zugunsten anderer Sektoren zurückgestellt worden. Während von 1954 bis 1958 die staatlichen Investitionen ins Agrarwesen 11,3 Prozent aller Investitionen in die Volkswirtschaft ausmachten, waren für den Siebenjahresplan nur 7,5 Prozent der Gesamtinvestitionen für die Landwirtschaft vorgesehen.

Nun sollen im Fünfjahresplan 1966/1970 nicht weniger als 71 Milliarden Rubel investiert werden, eine Summe, die den Investitionen der letzten 12 Jahre entspricht. Davon sind 41 Millionen Rubel aus dem staatlichen Budget für Produktionsobjekte und technische Anschaffungen bestimmt (von diesen entfallen wiederum 21 Milliarden Rubel auf Bau- und Montagearbeiten). Die restlichen 30 Milliarden Rubel müssten also durch die Kollektivwirtschaften aufgebracht werden.

Das entspricht einer jährlichen Rate von 8 Milliarden durch den Staat und 6 Milliarden durch die Kolchosen. Schon der Staatsbeitrag ist beträchtlich erhöht. Er muss durch Abstriche an andern Budgetposten ermöglicht werden (Schwerindustrie?, Wehrausgaben?). Wie aber die Kollektivgüter zur geforderten Leistung kommen sollen, ist wenig klar. Sie waren bisher nie im Stande, aus ihren eigenen Fonds mehr als drei Milliarden für Investitionen aufzubringen (und auch dies nur auf Befehl), und sollten jetzt auf die doppelte Summe kommen können.

Ferner ist im Fünfjahresplan vorgesehen, die Traktorenproduktion zu verdoppeln und auf 625 000 Stück zu bringen. Auch der übrige Maschinenpark soll vervollständigt werden. Dazu ist unter anderm der Bau von 80 Fabriken und 200 Reparaturwerkstätten vorgesehen, die auf 4 Milliarden Rubel zu stehen kommen.

Schliesslich soll auch für eine umfassende Elektrifizierung der Landwirtschaft gesorgt werden. Gegenwärtig verbraucht sie nur etwa 4 Prozent des erzeugten Stromes, und 12 Prozent der Kolchosen sind noch immer ohne Elektrizität.

Preise

Die staatlichen Aufkaufpreise sind je nach Preiszonen und Gegebenheiten neu angesetzt worden. Als Richtlinie gilt, dass sie

niedriger gehalten werden müssen als die Aufwendungen für die Erzeugung der betreffenden landwirtschaftlichen Produkte. Mit dem Prinzip der Kostendeckung soll der defizitäre Betrieb eingedämmt werden. Andererseits sollen die Preiserhöhungen nicht dem Verbraucher auferlegt werden, sondern dem Staat, so dass es zu einer verstärkten Subventionierung indirekter Art kommt.

Die Preiserhöhungen sind nach Landesgegenden unterschiedlich. In der Russischen Föderation betragen sie für Weizen 7 Rubel pro Tonne (von 79 auf 86) und für Roggen 5 Rubel (von 76 auf 81). In der Ukraine aber beträgt der Mehrpreis 10 Rubel und in Kasachstan 13 Rubel. Dass Kasachstan, das Neulandgebiet, durch die Preisgestaltung am stärksten unterstützt wird, zeigt, dass die Anstrengung auf dem dort urbar gemachten Boden trotz der Rückschläge der letzten Jahre fortgesetzt werden.

Die Aufkaufpreise werden weiterhin für die Sowchosen (Staatsgüter) 20 bis 37 Prozent tiefer liegen als für die Kolchosen, die dafür weniger Investitionsmittel zur Verfügung haben.

Aehnlich wie in der Preispolitik werden die Neulandgebiete auch in der Steuerpolitik begünstigt, wie sich aus den inzwischen erlassenen Verordnungen ergeben hat. Man behält sich die Möglichkeit vor, neugegründeten Kollektivwirtschaften oder Kolchosen, die eine neue Produktion in Angriff genommen haben, die Abgaben sogar überhaupt zu erlassen.

Von Produktionsumstellung war vor dem Plenum ziemlich viel die Rede. Politisch nicht uninteressant ist der Wunsch, die Reimportation zu erweitern, «um auf die Reimportation verzichten zu können». Darin dürfte sich das Bestreben ausdrücken, von chinesischer Einfuhr unabhängig zu werden. Getreidekäufe im Westen (Kanada und Australien) werden dagegen weiter getätigt.

Sehr starke Unterschiede bestehen bei den neuen Ankaufpreisen für Vieh. Hier vari-

ieren die Erhöhungen von 10 bis 100 Prozent (in Berggebieten).

Für die Bauern aber noch wichtiger ist der gute Vorsatz, «die persönliche Viehhaltung in den Nebenwirtschaften der Kolchosbauern, Arbeiter und Angestellten (der Sowchosen) von den früheren Beschränkungen zu befreien.

Das Verhältnis Kolchosen – Sowchosen

Unter Chruschtschew war die Tendenz manifest geworden, die Kolchosen (landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften) zu organisatorischen Monstergestalten zusammenzuschliessen und womöglich in Sowchosen (Staatsbetriebe) umzuwandeln. Die Zahl der Kollektivwirtschaften ging auf diese Weise zwischen 1953 und 1964 von 93 000 auf 39 000 zurück, während die Zahl der Sowchosen in der gleichen Zeit von 4857 auf 9175 zunahm. Breschnew gab nun den Kolchosen beruhigende Zusicherungen ab, dass diese Entwicklung nicht länger erwünscht sei. Ohnehin seien die Grossbetriebe zu schwer lenkbar und kompliziert, um rentabel zu sein. (In Kasachstan gibt es einen Sowchos in der Grösse des Kantons St. Gallen). Auch das ist in einer gewissen Art eine Absage an den bisherigen Grössenwahn.

Aber das vielleicht grösste Eingeständnis enthält im ZK-Beschluss (der nach den Vorschlägen von Breschnew verfasst wurde) vielleicht der folgende Satz:

«Die Kolchosbauern sind in die Entscheidungen grundsätzlicher Fragen der Kolchosproduktion einzuschalten.» Das besagt, dass der Kolchosbauer bald ein halbes Jahrhundert nach der Revolution in seinem Kollektivgut immer noch nichts zu sagen hat. Wenn das bessern sollte, wird das Agrarprogramm doch einen entscheidenden Schritt vorwärtsführen. gg



Lauscher an der Wand der Reparaturwerkstätte für Traktoren: «Wie die arbeiten, da drinnen. Das klopft ja ununterbrochen.» [«Krokodil», Moskau]